Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

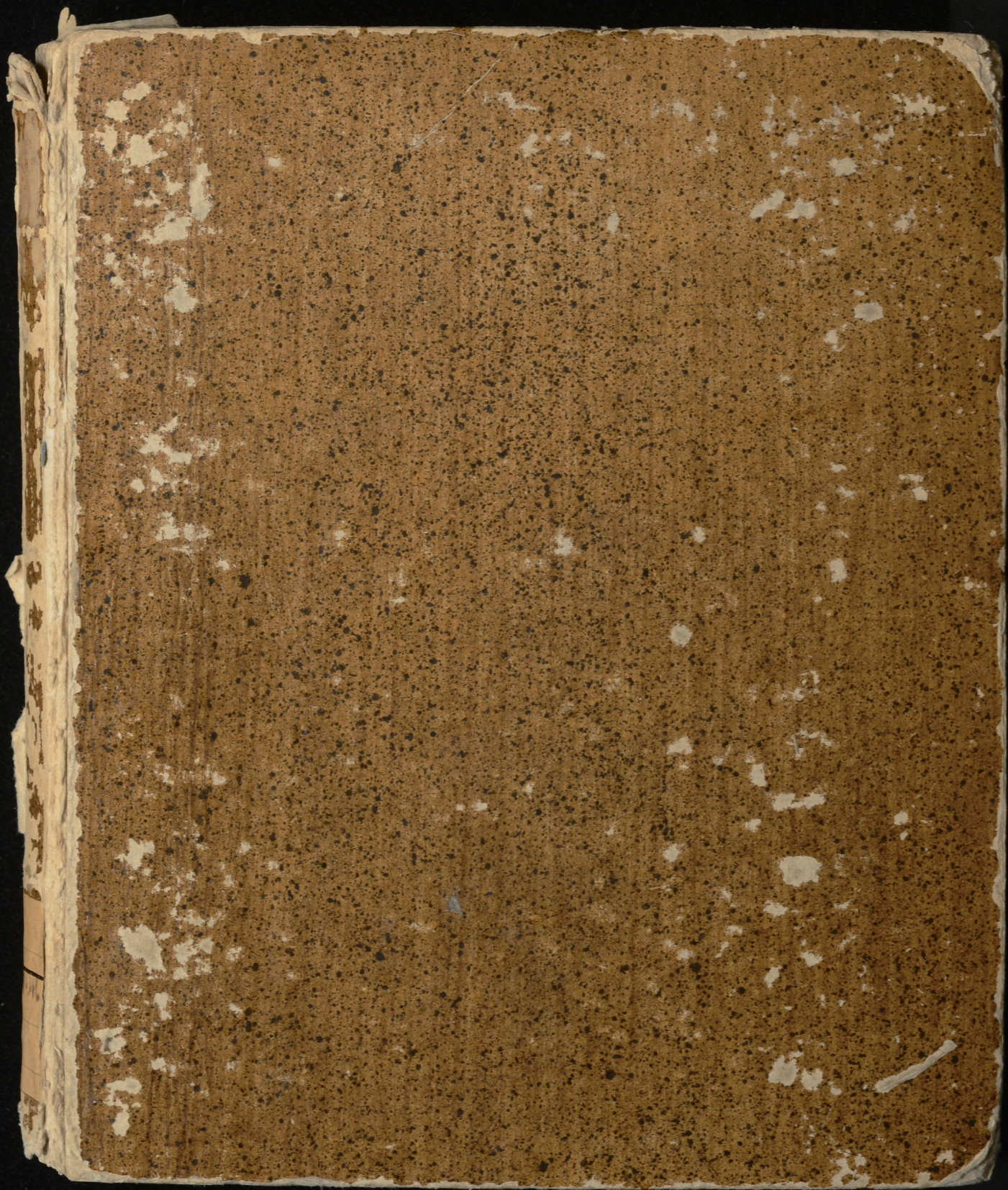
Christian Heinrich Binder

Ueber das nächste und am geschwindesten wirkende Mittel, Nahrung und Verdienst in einem Staate zu verbreiten

Megapolis: gedruckt mit patriotischen Schriften, auf Kosten des Verfassers, 1787

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0001
DFG

1, Evers von der Mecklenb. Landtags resolution s.
2, --- Betrachtung über eine in Rostock geprägte Münze
3, Schreiben von einem Fremden s.
4, der Abschied s.
5, Prolog zur feyerl. Einweihung s.
6, v. Sitmann feyerl. Glückwunschs Rede
7, Plan zur Abstellung der Gassen Bettelei in Güstrow
8, kurze Betrachtung der Theilnehmung an den Clöstern
9, über das nächste Mittel, Nahrung und Verdienst s.
10, Nachricht von den Feyerlichkeiten s.
11, der Jutag s.
12, vollständige Nachricht s.
13, v. Langermann Stand Rede
14, Schreiben von der general inquisition
15, unpartheyische Aufklärung
16, Römhild kirchen Musik s.

4°

Mk_62a 1-16

~~1134~~ 1-16.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0002
DFG

Ex Bibliotheca Academica Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0003
DFG

Ueber

das nächste

und

am geschwindesten wirkende Mittel,

Nahrung und Verdienst

in einem Staate

zu verbreiten.

Megapolis,
gedruckt mit patriotischen Schriften,
auf Kosten des Verfassers 1787.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0005
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

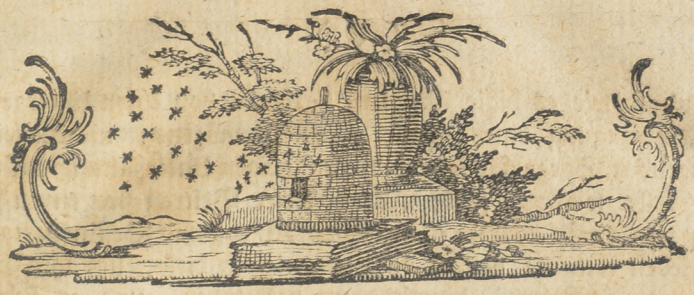
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0006
DFG

Den
Durchlauchtigsten regierenden
Herren
Herzogen zu Mecklenburg

treu unterthänigst
gewidmet

von
dem Verfasser.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0007
DFG



Ueber das

nächste und am geschwindesten wirkende Mittel, Nahrung und Verdienst in einem Staate zu verbreiten;

oder — —

N. B. Der hier abgebrochene Titel befindet sich am Ende dieser Abhandlung.

Die Bemühung der Regenten oder Vorsteher der Staaten, Nahrung und Erwerb über die ihrer Vorsorge und ihrem Schutz anvertraueten Untergebenen überall zu verbreiten, ist eine der ersten und nothwendigsten Pflichten derselben. Dieser ist hiernächst die Sicherstellung eines jeden, um sein erworbenes Eigenthum ruhig besitzen und genießen zu können, zur Seite gesetzt. Diese zwo Pflichten der Regenten oder Vorgesetzten der Staaten, sind so wichtig, und ihrem erhabenen Stande so gemäß, daß sie sich derselben, in Absicht ihrer zeitlichen Beschäftigung, ihre ganze Lebenszeit hindurch fast lediglich und allein widmen müssen.

Und so wie es billig ist, daß sie hiefür von ihren Untergebenen, durch Aufbringung eines Theils ihres Vermögens, nicht allein vor aller nagenden Sorge für ihre und der Ihrigen Unterhaltung auf immer sicher gestellet werden, sondern auch dieser Beitrag von einem solchen Belang seyn muß, daß sie ihrer hohen Würde und Bestimmung völlig gemäß leben können: so sind dahingegen auch diese, um ihre Existenz fortdauernd zu erhalten, hinwiederum verbunden, und es sich selbst und ihren Untergebenen schuldig, den größten Theil des von denselben zu diesem Behuf zusammengebrachten Vermögens, für ihre mannichfaltigen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, unter ihnen zu verwenden, damit diese so höchst nöthige wechselseitige Dienstleistung immerfort erhalten werden möge.

So nothwendig die stete Beobachtung und Ausübung dieser Pflichten für die Regenten oder Vorsteher der Staaten ist, so sehr kömmt es auch darauf an, daß der eigentliche Zweck immer am nächsten und in seinen heilsamsten Wirkungen erreichet werde. Es würde also dieses Object hier in Frage kommen, deren Erörterung wir uns jetzt angelegen seyn lassen wollen.

Es ist in Rücksicht dieses von uns allhier zum Ziel gesetzten Gegenstandes allemal eine Haupterforderniß, daß die Verwendungen der Regenten oder Vorsteher der Staaten immer so viel, als möglich ist, bis auf den gemeinen Mann, oder die arbeitsame Klasse von Menschen, welche allemal den größten Theil der Einwohner eines Landes ausmacht, erstrecket oder ausgedehnet werden. Wir wollen sehen, was für Verwendungen unter den gewöhnlichen es sind, die dieses Prädikat am meisten mit sich führen.

Ein zahlreicher und glänzender Hofstaat, oder ein Schwall von überflüssigen und unnützen Hofbedienten, entspricht diesem Zweck so wenig, als er die Würde und das Ansehn der Regenten oder Vorgesetzten der Staaten im mindesten erhöhet. Eine starke Staatsdienerschaft, oder ein im ganzen Lande wohl angeordneter und überall verbreiteter Civil-Etat, kömmt ihm schon näher; so wie auch der Baugeist, wenn er nicht bloß auf den Hof oder höchstens die Residenzstadt eingeschränket, sondern so viel als möglich, übers ganze Land ausgedehnet wird, seinen wohl-

wohlthätigen Einfluß auf das Gewerbe oder den Nahrungsstand der niedern Volksklassen sehr sichtbar bemerken lässet. Allein nichts kommt diesem Zweck näher und erfüllet ihn leichter und sicherer, als ein wohleingerichteter, dem Staate angemessener, und im Lande überall vertheilter Militair-Etat.

Der eigentliche wesentliche Zweck des Militairstandes würde den menschlichen Gesellschaften immer sehr entbehrlich seyn, wenn die Menschen das wirklich wären, was sie nach Gottes Willen seyn sollten und auch wohl seyn könnten. Allein so lange sie dieses nicht sind, so lange wird auch dieser Stand, zur Erhaltung theils äußerlicher, theils innerlicher Sicherheit und Aufrechthaltung guter Zucht und Ordnung, immer sehr nothwendig seyn und bleiben. Nach dem jetzt herrschenden System aller beträchtlichen Staaten, ist das allgemeine Augenmerk auf die Unterhaltung und Vermehrung eines ansehnlichen Militair-Etats gerichtet, und die Nothwendigkeit desselben ist auch nach der jetzigen Verfassung und Einrichtung policirter Staaten entschieden. Nicht allein den Größeren ist er zu ihrer Sicherheit und Beschützung vor feindlichen Anfällen von außen her unentbehrlich, sondern der überaus große Nutzen desselben, **auch für die kleinern Staaten**, ist von vielen wohl noch nicht recht beachtet worden. Wir wollen dieses in ein helles Licht setzen, und in dieser Absicht **den vorzüglich nutzbaren Einfluß, den ein wohleingerichteter Militair-Etat auf das allgemeine Gewerbe in einem Staate hat, allhier zeigen.**

Daß der schnelle Umlauf des Geldes in einem Staate eigentlich dasjenige Mittel ist, wodurch das Gewerbe, oder Nahrung und Verdienst in demselben, belebet und gefördert wird, ist einem jeden, der Betrachtung darüber anzustellen fähig ist, sehr einleuchtend. Wer sieht aber auch wohl nicht ein, daß der **Soldat** ein überaus starkes Triebrad in der innern Circulation des Geldes ist? Das, was er an Löhnung für seine zu leistende Dienste erhält, und ihm etwa alle 5 Tage vorausgezahlt wird, ist von der Art, daß er es zu seinem höchst nothdürftigen Lebens-Unterhalt tagtäglich wieder verwenden, und unter die Einwohner desjenigen Ortes, worin er garnisonirt, für die allerersten Bedürfnisse, und bey sehr geringen Kleinigkeiten, hie und da verstreuen muß.

Zwar

Zwar muß das, was der Soldat erhält, allererst durch Schatzungen und Abgaben, vorzüglich von den Landeseinwohnern oder Unterthanen, aufgebracht werden: allein eben diese Schatzungen, eben diese Abgaben, so auf den Soldaten verwandt werden, sind auch allemal von den heilsamsten Wirkungen. Der Einwohner, der Unterthan muß seiner Arbeit, seinem Geschäfte, Raffinement und Fleißübung, so er zu seiner und der Seinigen Unterhaltung nöthig hat, noch einen Theil hinzufügen, um die ihm von dem Landesherrn, oder Vorgesetzten der Staaten, zur Existenz des Soldaten, aufgelegten Abgaben zuförderst zu gewinnen. Diese Abgaben nun werden von den Landeseinwohnern an Gelde erhoben. Dieses Geld wird größtentheils an den Soldaten zu seinen höchst nothwendigen und täglichen Lebensbedürfnissen, ausgezahlt. Dieser suchet also solche gutentheils durch freyen Kauf für baares Geld sich von den Einwohnern, von denjenigen, die diese Abgabe entrichten müssen, zu verschaffen; und diese sind nun dahingegen bemühet, jenen dieses Geld, und allenfalls mehr, als dieses Geld, durch Producirung und Anschaffung und Verkaufung solcher Bedürfnisse, die zu ihrer täglichen Subsistenz erfordert werden, hinwiederum aufs baldigste abzugewinnen. Es entstehet also hiedurch ein gedoppelter Zuwachs der nutzbarsten Arbeiten und Beschäftigungen unter den Einwohnern eines Staats. 1) Diejenige Arbeit und Beschäftigung, wodurch die Auflage oder Abgabe, wofür der Soldat existirt, herbey geschafft wird, 2) diejenige, wodurch diese Auflage oder Abgabe demselben von den Einwohnern wieder abgewonnen wird; und mit dieser gedoppelten Arbeit und Beschäftigung entsteht dann natürlicher Weise auch zugleich ein ganz neues Auskommen in der bürgerlichen Gesellschaft, das ohne die Existenz der Soldaten niemals statt haben würde.

Ob für eben so viele Menschen, als der Soldaten sind, möchte ich nicht geradezu behaupten. Denn das Auskommen, das in der jetzigen Einrichtung des Militairwesens für den Soldaten zureichen muß, ist demjenigen nicht genug, der im freyen Gewerbe durch unerzwungne Arbeit sein Auskommen sucht. Aber auch nicht alles, was der Regent zum Dienst des Krieges an Auflagen sammlet, wird zum Unterhalt des Soldaten allein verwandt. Und wenn man alle diejenigen dazu rechnet, die von den übrigen Diensten leben, die das Kriegswesen von Menschen

bedarf,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0012
DFG

bedarf, die nicht selbst Soldaten sind, so möchte ich behaupten, daß in der jetzigen Einrichtung des Militairwesens, auch mitten im Frieden, neben den stehenden Soldaten eine größere Anzahl Menschen, als der Soldaten sind, von dem gesammten Kriegswesen ihr Auskommen habe.

Man spotte nicht, als wenn ich hier zum Lobe des Militairstandes zu viel gesagt, oder daß ich dem Soldaten eine zu große Nutzbarkeit in Absicht der menschlichen Gesellschaft beylege, indem ich behaupte, daß durch ihn so gar ein neues Auskommen für einen sehr beträchtlichen Theil Mitglieder in derselben, verschaffet wird, da er dahingegen doch vielmehr als ein Kostgänger des Staats zu betrachten ist, der nur bloß von den Almosen desselben lebt, und also den Einwohnern, den Unterthanen in alle Wege nur zur Last fällt. — Wer sich gewöhnet hat, gründlich über eine Sache nachzudenken, der wird leicht finden, daß dieses keine Chimäre, kein bloßes Wortspiel ist, sondern daß es sich hiemit wirklich so verhält, und daß durch den Soldaten nicht allein ein unmittelbares, sondern auch mittelbares Auskommen für sehr viele entsteht.

Um dieses alles recht anschaulich darzustellen, so wollen wir einmal ein Land annehmen, dessen natürliche Beschaffenheit den Einwohnern nicht allein alles, was sie zu ihrer physischen Erhaltung bedürfen, in vollem Maaße darbeut, sondern worin auch noch wohl ein beträchtlicher Ueberfluß von dergleichen Bedürfnissen für viele andere Länder erzielet werden könnte, das aber wegen seiner Lage, in Ansehung einiger benachbarter eigennütziger Staaten und des Mangels an genugsamen und nahe belegenen freyen Meere und an schiffbaren Flüssen eben keinen sonderlichen Handel oder Abzug damit nach andern entlegenern Ländern oder Staaten hat, noch haben kann, wie wird wohl der Zustand eines solchen Landes und deren Einwohner seyn? Letztere werden hier freylich arbeiten, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen, und theils sich solchen auch wohl im Ueberfluß zu verschaffen, allein sie werden diesen Ueberfluß doch nie recht zu nutzen wissen, und eben deswegen fast alles lediglich und allein verzehren, und wohl recht verschwenderisch, oder im vollen verzehren, allemal aber nicht viel mehr erarbeiten, als was sie selbst für sich und ihr Haus verbrauchen; von einem eigentlichen anstän-

digen Wohlleben aber wird man in einem solchen Lande durchgängig nicht viel wissen, vielmehr wird überhaupt, oder im ganzen genommen, es darinnen nur sehr nahrlos und träge und schläfrig seyn. Aber man gebe ihm einen verhältnißmäßigen Militair-Etat, so wird alles bald darinn eine ganz andere Gestalt gewinnen. Die Einwohner werden hier nun freylich so viel mehr an Steuern und Abgaben erlegen müssen, wofür der Soldat existirt, und die sie vorher in der Maaße nicht zu entrichten hatten: allein sie werden nun auch so viel mehr Gelegenheit haben, ihre überflüssigen Produkten-Vorräthe für baares Geld an Mann zu bringen, und dies wird sie animiren, ihren Boden, ihre Grundstücke, immer mehr und mehr zu cultiviren, um den Ertrag derselben immer höher zu bringen. Die Fleißübung, das Raffinement, die Aemulation wird hier nun überall beginnen zu tagen und aufzuwachen, und alles wird, sowohl auf dem platten Lande als in den Städten, in eine Thätigkeit gesetzt werden, wovon man vorher nicht wußte. In Letzteren werden besonders die Professionisten, die Künstler, die Krähmer, die Kaufleute u. a. dgl. nun destomehr ihre Nahrung und Verdienst finden. Der größte Theil der Handwerker in den kleinen Städten, welche sonst nebst ihrer Profession auch zugleich einigen Ackerbau trieben, weil sie sich von ihrem erlernten Metier allein nicht zu ernähren vermochten, und welche daher gewöhnlich so schlechte Handwerksleute als Ackersleute zu seyn pflegten, werden nun solchen an andere abstehen, deren eigentliches Geschäft es ist, den Ackerbau zu treiben, und sich dahingegen destomehr auf ihre Profession legen. Der Acker bey denselben wird also nun nicht mehr auf eine bisher so höchst schädliche Weise, und zum größten Nachtheil der Commune, unter so vielen Personen vertheilt und zerstückelt seyn. Jene sowohl als diese werden nun ihre Arbeiten immer mehr zu verbessern und zu vervollkommnen sich angelegen seyn lassen, weil sie mehreren Nutzen für sich dabey absehen, und alle werden einander sich nun so viel nöthiger und unentbehrlicher machen, indem hier nun immer der eine von dem andern leben wird, welches alles vorher nicht so statt hatte. Die Bevölkerung wird also dadurch überall anwachsen, und es wird nun unter den Einwohnern ein inneres Verkehr, ein innerer Handel und Absatz entstehen, welcher, in allem Betracht, immer der sicherste und gedeihlichste ist. Es

wird

wird also hiedurch für sehr viele, in Bezug dessen, was der Militair-Etat erfordert, vranlasset und bewirket, so wohl geradezu, und unmittelbar als auch mittelbar ein Auskommen entstehen, welches vorher ganz nicht da war. Der allgemeine Wohlstand des Landes und der Einwohner wird nun überall bemerklich werden, und dies alles wirket und befördert lediglich die so schnelle Circulation des Geldes in einem Staate, wovon der Soldat, in allem Betracht, immer ein so sehr mächtiges Triebrad ist: und dies ist er um so mehr, je mehr er im ganzen Lande überall vertheilt, und bis in die entferntesten und abgelegensten Gränzstädte, worinn ohnedem die Nahrung und das Verkehr von eigennützigen und gewaltigen Nachbarn so sehr gehemmet ist, verlegt wird.

Da die heilsamen Folgen der schnellen Circulation des Geldes überhaupt sowohl, als auch besonders die, so durch den Soldaten veranlaßt werden, wohl nur von den Wenigsten recht beachtet werden; so wollen wir solche hier auch noch weiter entwickeln und ins Licht setzen.

Wir wollen demnach einmal in einem mäßigen Lande ein beständig stehendes Soldaten-Corps von 10,000 Mann annehmen. Wir wollen ferner annehmen, daß solches, mit allen nöthigen Zugehörungen und dem etwan dazu erforderlichen Kriegs-Departement, dem Staate jährlich ohngefehr, oder in der Runde gerechnet, eine Million Rthlr. kosten kann, welche durch Steuern und Abgaben von den Landeseinwohnern und Unterthanen jährlich nach und nach gehoben würde. Diese Million Reichsthaler nun würde ausgegeben 1) in baarer Löhnung für die gemeinen Soldaten, 2) in Gage für die sämmtlichen Officiers von verschiedenem Range, imgleichen für das übrige nöthige Personale des gesammten Militair-Etats, 3) für die Mondirungsstücke der Soldaten und übrigen gesammten Erfordernisse des Militairwesens. Ich will hier vorjetzt nur allein die tägliche baare Löhnung der gemeinen Soldaten in Betracht ziehen. Diese macht für ohngefehr 10,000 Mann, alle 5 Tage 8 gute Groschen gerechnet, täglich $666\frac{2}{3}$ Rthlr. aus. Diese werden täglich für die gemeinsten Lebensbedürfnisse unter die Einwohner derjenigen Oerter, worinn der Soldat garnisonirt, verstreut, und diese geben nun dieses Geld wieder an die Landleute und andere Anbauer der benö-

thigten Lebenserfordernisse aus. Den andern Tag kommen schon wieder 666⅔ Rthlr. aufs neue in Umlauf. Diese werden wieder eben so wie vorher an die Landleute und andere Erzieler der rohen Produkte ausgegeben, und diese geben solche wieder für so mancherley Erfordernisse, in so manche andere Hände, und so geht dies von Tag zu Tag Jahr aus Jahr ein im Cirkel ohne Ende fort. Wenn nun im Durchschnitt jede Summe Jährlich nur zehnmal umgekehret wird, und als eine Vergütung für Lebensbedürfnisse und Arbeiten durch zehn verschiedene Hände gehet, welches noch gar nicht viel ist, so machen die täglichen 666⅔ Rthlr. schon eine Vergütung für Waaren und Arbeiten von 6666⅔ Rthlr. in einem Staate. Diesemnach würde für 10,000 Mann Soldaten die gewöhnliche jährliche Summe von 24,333⅓ Rthlr., welche durch die Löhnung derselben in Umlauf käme, eine Vergütung für Produkte und Waaren und Arbeiten von 243,333⅓ Rthlr. wirken. Das heißt: wann eine gewisse Masse von genießbaren Produkten und Waaren, die im Jahr verbraucht werden, und eine gewisse Summe von Diensten und Arbeiten, die jährlich geleistet wird, 243,333⅓ Rthlr. werth ist, und auch wirklich mit so viel baarem Gelde bezahlt werden müßte, wenn man sie nach Verfluß des Jahres auf einmal zahlen wollte; so braucht man zur Bezahlung oder Vergütung aller dieser Waaren und Dienste nur 24,333⅓ Rthlr., wenn man sie unter die Soldaten als Löhnung ausgiebt.

Würde dieser vermehrte und schnelle Umlauf des Geldes, dieser Verkehr und Verbrauch in so mancherley genießbaren Landes-Produkten, und die dadurch vermehrten und für so viele ein Auskommen gebenden Beschäftigungen im Lande, ohne diese 10,000 Mann Soldaten wohl entstanden seyn? und bewirket alles dieses nicht der vervielfältigte Umlauf des Geldes im Staate von der einen Hand in die andere? Wenn also jährlich eine Million Rthlr. auf ein beständig stehendes Soldaten-Corps von 10,000 Mann verwandt wird; so kann diese Summe ganz gewiß, da sie sich unter so viele tausend Hände in kleinen Portionen vertheilet, und nirgends zurückbleibt, sondern beständig umher läuft, eine Masse von Produkten und Waaren und Arbeiten von 10 Millionen Rthlr. im Werthe vergüten. Das heißt: wenn eine gewisse Menge von Produkten und Waaren und Arbeiten 10 Millionen

Rthlr.

Rthlr. werth ist, so macht die schnelle Circulation, welche durch den Aufwand auf den Militair-Etat entsteht, daß man mit Einer Million Rthlr. alles bezahlen oder vergüten kann, wozu in einer Zahlung und Summe 10 Millionen Rthlr. erfordert würden. Und nun wird es begreiflich, woher unter andern besonders Preußen und Oestreich, bey jetzigen erleuchteten Regierungs-Einsichten, im Verhältniß ihrer Länder, so überaus mächtig stehende Armeen auf den Beinen halten können. Müßte man sich nicht, in Betracht der vorigen Regierungen, und des Verhältnisses der damaligen Länder, billig aufs höchste darüber verwundern, wenn man über dieses Zauberwerk nicht nachgedacht, und die eigentliche Grund-Ursache der Entstehung dieses mächtigen Colossus nicht ausgespähet und gefunden hätte, daß der durch den Militair-Etat entstehende und vervielfältigte schnelle Umlauf des Geldes im Staate, alles dieses möglich macht?

Man gedenke sich hier einmal einen Thaler. Er ist und bleibt ein Thaler, allein wie viel hundert tausend Menschen ist er nicht durch die Hände gegangen, hat er nicht mehrmalen als Thaler gedienet, und denselben Nahrung und Verdienst verschaffet? — Wenn mir, ob wohl nur noch selten, ein alter, durch ungerechte Finanziererey oder unrichtige Cameral-Principien jetzt außer Roulance gesetzter Groschen oder Schilling zu Gesichte kömmt; so muß ich sagen, daß ich eine gewisse Art von rührender Ehrfurcht gegen ihn in mir empfinde, indem ich bejammernd die Betrachtung anstelle: wie unzählig vielen Menschen magst du wohl nicht gedienet, ja hundert und tausendmal gedienet, und ihnen ihre nöthige Auskunft gegeben haben. Ja so gar ein alter verrufner Kupfer-Witten erreget diesen Gedanken in mir. — Es kömmt hier also, wie wir sehen, ganz nicht auf die Menge oder Vielheit des Geldes in einem Staate, als vielmehr darauf an, daß es darin überall vertheilt, und unter dem gemeinen Mann in kleinen Portionen aufs geschwindeste umher läuft. Und dieses kann nie besser und zuverlässiger bewirket werden, als durch einen wohleingerichteten und im Lande überall vertheilten Militair-Etat. Bey keinem andern Departement findet der Fall statt, daß das Geld, welches durch die Abgaben aus den Händen der Unterthanen in die Kasse des Regenten oder in die Kassen des Staats kömmt, in so vielen kleinen Portionen unter so

viele Hände vertheilt wird, als bey dem Militair-Departement. Und bey keinem andern Departement braucht man so viele rohe Produkte, und so viele gemeine Arbeiten, als bey dem Militair-Departement. Mithin kann bey keinem Departement die Vergütung der Nahrungsmittel und der Produkte des Erdbodens, und der gemeinsten Geschäfte, so schnell geschehen, als bey dem Militair-Departement. — Bey jedem andern Departement werden viele Gelder von den Personen, die dabey arbeiten, zum Theil als eine Ersparung zurück behalten, zum Theil auf Pracht-Objekte ausgegeben, bey deren Verfertigung wenige Arbeiter erfordert werden, zum Theil auf Waaren verwendet, bey deren Verfertigung das Geld sehr lange unterwegs bleibt, ehe es zur Kasse der Landleute zurück kommt, zum Theil endlich auch auf ganz unnützen Zeitverderb, z. E. auf Spiele ꝛc. verwendet, bey welchen es weder zur Vergütung eines Produktes, noch einer nützlichen Arbeit dienet. — Und wenn dann nun zu obigem noch hinzu kommt, daß von den Landesherren oder Vorgesetzten der Staaten, in den Städten worin Garnison gehalten wird, Casernen, zur Einquartirung für die Soldaten gebauet werden, so wie dieses schon seit verschiedenen Jahren in den Kaiserlichen Landen, und jetzt auch immer mehr und mehr in den Königl. Preußischen geschiehet: so wird der Verdienst und die Nahrung für die Bürger in denselben sowohl, als für die gesammten Landes-Einwohner überhaupt, hiedurch nicht allein um so viel mehr vermehret, sondern es wird nun auch ersteren durch die persönlichen Einquartirungen so wenig eine Last zugefüget, als dieses wirklich durch die ansehnlichen Abgaben zur Unterhaltung des Staats und des stehenden Soldaten geschicht; indem hier nichts als der Schein einer wirklichen Last übrig bleibt. Denn wir wissen es nun, daß zwar durch die Landes-Einwohner oder Unterthanen diejenigen Abgaben, wodurch der Soldat seine Existenz erhält, durch eine vorhergehende Arbeit von ihnen zuerst herbeygeschaffet werden müssen; daß aber auch diese Abgaben, durch eine unmittelbar darauf folgende zweyte Arbeit, bald wieder den Soldaten abgewonnen werden; und daß also hiedurch die Arbeitsamkeit, Fleißübung und Geschicklichkeit, und mit diesen Eigenschaften natürlicher Weise auch zugleich Nahrung und Verdienst, folglich allgemeiner Wohlstand im Lande überall befördert und vermehret wird. — Wir

haben

haben hievon ein ganz einleuchtendes Beyspiel an den Königl. Preußischen Staaten. Würde wohl in denselben, ohne eine so starke Anzahl beständig stehender Soldaten, so viel Arbeitsamkeit und Fleiß, so viel Nahrung und Verdienst existiren? und würden, ohne dieselben, die Einwohner wohl die starken Abgaben, so beständig darauf verwandt werden müssen, erlegen können? in einem Staate, worinn ein starker Militair-Etat nur das eigentliche Hauptwerk des Nahrungsbetriebes zu seyn scheinet, und es auch wirklich ist, welcher wegen seiner Lage und in Betracht seines gesammten Umfangs, zu wenig an dem freyen Meere belegen, und also keinen sonderlichen auswärtigen oder nach entferneten Ländern treibenden Handel haben kann, und dessen Beherrscher eben deswegen auch keine Seemacht unterhalten können, weil es ihnen an den nöthigen Häfen dazu fehlet?

Ich habe oben gesagt, daß durch den Soldaten zweyerley Arbeiten im Staate veranlaßt werden, eine, wodurch das herbeygeschafft wird, was derselbe kostet, und eine zweyte, wodurch demselben sein Geld wieder abverdienet wird. In einem Staate, der einen starken Landbau, viele Handlung und Gewerbe hat, und in welchem das Militairwesen nur ein Nebenwerk ist, wird die eine Arbeit der andern vorgehen. Der Landeseinwohner wird durch sein übriges Gewerbe, und aus dem Ertrage seines nutzbaren Eigenthums diese Schatzungen, wie alle übrigen, heraus gewinnen, und die zweyte Arbeit, durch welche Tausende sich hinwieder von den Soldaten nähren, entsteht von sich selbst, und vertheilt sich unter Menschen, die an der ersten Arbeit zwar einigen, aber nur einen geringen Antheil hatten. Und da kann denn auch so viel eher alles in Gelde erhoben werden, was der Soldat braucht, und ihm ein so viel größerer Sold gereicht, aber ihm auch selbst die Sorge für so viel mehr Bedürfnisse überlassen werden. Allein in Staaten, wo sich alles dieses ganz entgegengesetzt verhält, und die doch dabey sehr militärisch sind, da nicht sowohl das Land, als vielmehr die Volksmenge und das Gewerbe in demselben, nach der Anzahl seiner Krieger, nicht groß genug ist, um demselben und dem Kriegswesen seine Bedürfnisse insgesammt zu verschaffen; da geht ein großer Theil des Geldes, das der Regent von den Unterthanen zum Behuf des Kriegswesens sammlet, aus dem Lande, und kömmt fremden Staaten zu

gute,

gute, ohne in dem Lande die Circulation in dem Maaße befördert zu haben, daß der Unterthan bestehen könnte. Vielweniger wird dadurch im Lande eine Vermehrung der Volsmenge bewirkt. Die Fürsten, die dies fühlen, sind alsdann genöthigt, mit ihren Kriegern selbst ein Gewerbe zu treiben, und sich fremdes Geld durch Ueberlassung ihrer Soldaten an fremde Mächte zu verschaffen; ein Mittel, welches allemal mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit gewählt seyn will, wenn man nicht oftmals dadurch sich in auswärtige Bündnisse eingeflochten, und also zum öfteren dadurch das größte Unglück über Land und Leute gebracht sehen will.

Aber um so viel heilsamer ist dahingegen in denjenigen Ländern ein wohleingerichteter Militair-Etat, worinn nicht allein alles dasjenige, was derselbe sowohl zur Subsistenz der Soldaten bedarf, im Ueberfluß vorhanden ist, sondern worinn auch alles, was das gesammte Militair-Wesen eines solchen Staats erfordert, ohne sonderliche Schwierigkeiten erzielet werden kann. In einem solchen Lande greift ohnfehlbar die Arbeitsamkeit, der Fleiß und die Erwerblust der Einwohner um so viel mehr um sich, als dadurch der Total-Reichthum darinn, und mit diesem natürlicher Weise auch zugleich die Einkünfte des Staats immer mehr und mehr anwachsen. Mecklenburg, das Land, worinn ich schreibe, und für welches ich dies eigentlich oder hauptsächlich schreibe, ist — überhaupt genommen — dasjenige glückliche Land, worinn sich alle vorberegte Eigenschaften vereinigt befinden. Es schließt neben den nöthigen Lebens- und Leibesbedürfnissen, als an Getraide allerley Art, an Wolle, Flachs, Hanf, Leder, in einigen Gegenden auch hinlängliches Eisen und Kupfer, von welchem letzteren auch zugleich der Messing gemacht wird, in sich. Ersteres ist zur Krieges-Armatur und Ammunition vorzüglich diensam und geschickt. Es hat demnach alles, was zur Unterhaltung eines, nach dem Verhältniß seiner inneren Kräfte, beständig stehenden Militair-Corps erfordert wird. Und es hat auch wirklich ehedem, ohne den Strelitzischen Antheil, 12 bis 16,000 Mann Truppen auf den Beinen gehabt, und zwar zu einer Zeit, da das Land die Kräfte noch nicht hatte, die es jetzt hat. Hätte es im siebenjährigen Kriege nur 10,000 Mann geübter Krieger gehabt; so würde man, nach dem einhelligen Ermessen verschiedener erleuchteter und einsichts-

sichtsvoller Staatsmänner, in Vereinigung mit der damaligen Schwedischen Armee, hinlänglich im Stande gewesen seyn, einen der Zeit eindringenden sehr beschwerlichen Feind abzuhalten.

Noch ein Umstand, welcher bey Errichtung eines Militair-Corps in Mecklenburg vorzüglich in Anschlag kömmt, und welcher daher besonders beherzigt zu werden verdient, ist dieser, daß daraus so viele junge und starke Mannschaft, nicht allein geringen, sondern auch vornehmen Standes, in fremde Kriegesdienste gehen, und also dem Staate dadurch so viel zehrende, und in so manchem andern Betracht sehr nutz- und brauchbare Mitglieder entzogen werden. Man wird hier ohne mein Erinnern leicht begreifen, daß ich unter den zehrenden Mitgliedern eben keine Faullenzer und Müßiggänger verstehe, denn sonsten müßte in den mehresten Ländern der größte Theil der Einwohner auch dahin gerechnet werden. Ich verstehe hier also solche darunter, die an der nährenden Klasse von Menschen eben keinen unmittelbaren Theil nehmen, oder mit andern Worten, die sich mit der Hervorbringung oder Erzielung der natürlichen Landes-Produkten geradezu nicht beschäftigen. Und eben diese Klasse von Menschen ist es, woran es Mecklenburg, zu seinem Heil, bisher noch immer so sehr gebricht. Denn was hilft oder nützet es doch immer, wann in einem Lande auch noch so viel genießbare Produkte gezogen werden, oder gezogen werden können, und keine Verzehrer oder Verbraucher derselben in hinlänglicher Menge oder anders dazu da sind, als diejenigen, die solche selbst gezogen oder erzielet haben. Ich habe schon oben klärlich dargethan, daß in einem solchen Lande man von einem eigentlichen oder anständigen Wohlleben durchgängig nicht viel wissen, sondern daß man es dahingegen vielmehr, überhaupt oder im Ganzen genommen, darinn nur sehr nahrlos und träge und schläfrig finden wird. Ich befinde mich z. E. in einem Orte in Mecklenburg, worinn die meisten Einwohner geradezu oder hauptsächlich vom Ackerbau und von der Viehzucht leben, und worinn, da in Ansehung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ein jeder so ziemlich sein eignes Auskommen, und also der eine den andern nicht sonderlich nöthig hat, eben deswegen, und da er noch dazu an der Grenze eines mächtigen, und auf sein Interesse so besonders wachsamen Staates belegen, wodurch

er in seinem bürgerlichen Gewerbe noch um so viel mehr beschränkt gehalten wird, der Verkehr und baare Verdienst wirklich nur sehr schwach bestellet ist. Würden aber nur einige hundert Mann Garnison darinn gehalten; so würden schon so viel mehr Handwerker, als z. E. Tuch- und Hutmacher, Weißgärber, Gelb- oder Rothgießer oder Gürtler, Büchsenmacher, Schwerdtfeger u. a. m. darinn ihren Verdienst und ihre Nahrung finden. Die zehrenden Mitglieder würden also dadurch um so viel mehr darinnen vermehret werden, wodurch denn, als eine natürliche Folge, auch zugleich die hervorbringende Klasse von Menschen, wie ich es oben schon bemerkt habe, im Lande überall sich sehr vermehren würde, und welche beyde denn hinwiederum dem Staate so manchen dauerhaften Soldaten würden liefern können. Wie mancher geborner Mecklenburger würde alsdann wohl nicht in seinem Vaterlande sein Verdienst und sein Brod finden, da er es jetzt oftmals mit vieler Mühe und Beschwerde außer demselben suchen muß. Und wie mancher unnütze Faullenzer und Müßiggänger, der sich auch noch darinn sowohl in den Städten als auf dem platten Lande befindet, und der so wenig zum Ackerbau als sonst zu irgend einigem Geschäfte und Gewerbe Lust und Genüge hat, und also dem Publiko nur zur Last darinnen lebt, würde nicht, bloß durch den Soldatenstand, zu einem bessern Mitgliede der menschlichen Gesellschaft gemacht, und also auch dadurch zugleich die innere Zucht und gute Ordnung im Lande überall um so viel mehr befördert werden. Ja wie mancher junge Edelmann, der bis jetzt sich noch immer genöthiget siehet, fremde Kriegsdienste zu suchen, würde wohl nicht weit lieber und mit weit wenigern Kosten seinem Vaterlande dienen, und bey ähnlichen Vorkommenheiten, als im siebenjährigen Kriege, dasselbe, sammt jenen, um so mehr mit Gut und Blut vor einem andringenden Feinde zu beschützen und zu bewahren sich angelegen seyn lassen, da sie ihre Güter, ihre Familien und Angehörigen darinnen haben, und also ihre eigne Angelegenheit und sämmtliche Wohlfahrt dieses durchaus von ihnen erfordert. — Und endlich, was würde wohl nicht in Friedenszeiten durch den Soldaten dem Staate für ein reeller Nutzen geschaffet werden können, wann, nach dem Beyspiel so mancher anderen Staaten, beständig die Hälfte, oder auch nur der dritte Theil davon, abwechselnd, zur Aufräumung und Wiederherstellung

stellung der verfallnen und ehemals im Lande befindlich gewesenen schiffbaren Flüsse und Canäle, zu starken Uferbefestigungen und Anlegung großer Dämme, zur Austrocknung weiter Moräste und Umreutung öder und steinigter Distrikte, und mehreren dergleichen wichtigen zum Besten des Staats gereichenden öffentlichen Arbeiten und Werken, die viele und starke Menschenhände erfordern, gebraucht würden. Wie sehr würde man nicht dadurch die Soldaten immer in der nützlichsten Arbeit unterhalten und zugleich die glorreichsten Werke in dem Staate realisiren können, die sonst nicht leicht oder doch nur höchst langsam zu Stande kommen. Wie sehr würde nicht dadurch sowohl der inn- als ausländische Handel erleichtert und befördert, der Ackerbau erweitert, und mit diesem zugleich das sämmtliche Gewerbe, der Verdienst und die Nahrung der Einwohner überhaupt vermehret werden? Wie gerne würden demnach wohl nicht die gesammten Einwohner einen Beytrag liefern, durch welchen man den arbeitenden Soldaten ihre tägliche Löhnung verdoppeln oder gar bis aufs Drey- oder Vierfache erhöhen könnte? Wie leicht würden wohl nicht die Soldaten hiedurch eben so glücklich als für den wirthschaftlichen Flor des Landes gemeinnützig gemacht werden können? Und endlich wie sehr würde dadurch nicht die Volksmenge im Lande vermehret werden, folglich die Kräfte des Staats dadurch anwachsen, und also auch andern zugleich dadurch so viel mehr Respect gegen ihn eingeflößet werden? — —

Hat es denn nun mit einem wohleingerichteten Militair-Etat in einem Staate eine solche Beschaffenheit, einen solchen heilsamen Erfolg, als wir hier gezeiget haben, und als es wirklich damit hat; um wie viel mehr sollte es denn auch nicht gerathner seyn, den Aufwand, den derselbe erfordert, allem andern minder nöthigem Aufwand im Staate vorgehen, wenigstens so lange vorgehen zu lassen, bis es erst hiemit seine größtmöglichste Vollkommenheit erreichet hat; da, wie wir es genugsam dargethan haben, kein einziger anderer Aufwand diejenige heilsame Wirkung, welche dem Militair-Etat nur allein eigen ist, hervorbringet, noch hervorbringen kann, und also die Verwendungen, welche darauf gemacht, und die Abgaben, welche deshalb von den Einwohnern, von den Unterthanen erleget werden müssen, denselben, wenn es anders

damit nicht übertrieben, nicht überspannt wird, ganz keine Last, sondern vielmehr, wie wir es gleichfalls genugsam bewiesen haben, in alle Wege immer so heilsam, so höchst ersprießlich sind. Wir haben hievon auch die offenbarsten Beweise von denjenigen Ländern und Städten, worinn sich wohl angeordnete Besatzungen befinden, und wir lesen es in den Zeitungen, daß die Einwohner der östereichischen Niederlande, welche sonst nur 12000 Mann Besatzung gehalten, bey der jetzigen weit größeren Zahl derselben sich so wohl befinden, daß sie bey ihrem allerhöchsten Souverain schon zu wiederholtenmalen darum antragen lassen, statt der bisher gewöhnlichen 12000 Mann, ihnen künftighin beständig 30 bis 40000 Mann Besatzung zu lassen*; und man darf an der Wahrheit dieser Sache auch wohl keinen Augenblick zweifeln. Ja selbst in einem Orte, worinnen sonst, auch ohne den Soldaten, viele Mittel des Auskommens sind, ist eine hinlängliche Garnison so lange nur unerkannte Wohlthat, bis Kriegesvorfälle den Einwohnern dieselbe entziehen; und wie oft hat man wohl nicht bey Kriegeszeiten in denjenigen Landen zum Theil, worinn sich eine starke feindliche Armee befunden, die Sprache gehöret, daß man zwar sehr viele und starke Schatzungen hätte erlegen müssen, daß man aber auch dagegen hinwiederum sehr viele Nahrung und Verdienst gehabt hätte. —

Seitdem die Vermehrung der stehenden Soldaten so sehr gewöhnlich geworden ist, hat man vielfältig die Frage aufgeworfen, in welchem Verhältniß dieselbe, in Rücksicht der Volksmenge eines Staats, und ohne dessen Schaden oder Nachtheil, geschehen könne. Man hat so gar es lange als entschieden angesehen, daß, wenn aus hundert Landeseinwohnern alles Alters und Geschlechts, einer das Schwerdt führe, die Sache in guter Ordnung sey. Allein die Erfahrung zeigt jetzo, da es mit dem stehenden Soldaten so hoch getrieben ist, daß in einigen Staaten dies Verhältniß weit überschritten wird, ohne daß der Wohlstand der Nation im Ganzen dabey leidet.

Ist irgend eine Sache keiner allgemeinen Entscheidung fähig, so dünkt mich diese es zu seyn, und denn müßte der wahre Sinn der Frage vorher richtig bestimmet werden. Man kann nemlich in einer zwiefachen

*) Diese Abhandlung ist schon vor 2 Jahren geschrieben.

chen Rücksicht fragen; erstlich, was ist das Verhältniß, bis zu welchem der stehende Soldat vermehret werden kann, ohne dem übrigen Gewerbe, durch Entziehung der für dasselbe nöthigen Hände, Nachtheil zuzufügen? Hat die Frage diesen Sinn, so glaube ich antworten zu können: Je mehr das Volk Gewerbe und Nationalreichthum hat, desto höher kann dies Verhältniß getrieben werden, wenn es nur nicht sprungweise geschicht, und wenn man so mit der Zahl der stehenden Kriegsmacht steigt, wie man sieht, daß das Gewerbe und der Nationalreichthum im Volke sich bessert, auch nicht in einer Generation alles erzwingen will. Doch, was sage ich? Es würde unglaublich seyn, wenn die Beyspiele nicht vor Augen lägen, wie viel sich in einem Menschenalter erzwingen läßt, wenn die übrige Staatswirthschaft wohl besteht oder gehörig gebessert wird. Welche Sprünge in der Französischen Kriegsmacht von Ludwigs XIV. Minderjährigkeit bis zu den Jahren, da Colberts Anschläge ihre Wirkung in dem inneren Wohlstand Frankreichs zeigten? Oder seit dem östereichischen Succeßions-Krieg bis auf unsre Zeiten, in der östereichischen und preußischen Kriegsmacht! Zwar muß hier auf die zahlreichen fremden Werbungen mit gesehen werden. Aber dennoch würde das Verhältniß der innländischen Soldaten zu der Volksmenge schon übertrieben seyn, wenn es nicht in solchen Staaten, die sich durch gute Staatswirthschaft heben, so zuginge, wie ich es vorhin beschrieben habe, nemlich daß jene gedoppelte Arbeit leicht in ihnen entsteht und sich erhält, des Auskommens überall mehr wird, und folglich je mehr Hände dem nützlichen Gewerbe entzogen zu werden scheinen, desto mehr neben diesen aus demselben entrückten entstehen können.

In einer zweyten Rücksicht kann gefragt werden, wie zahlreich der stehende Soldat seyn könne, um von einem Volke bequem und ohne Schaden von dessen Wohlstande unterhalten werden zu können? die Antwort hierauf liegt in dem Vorhergehenden. Manchem kleinen Lande, dessen inneres Gewerbe schwach ist, und das nur wenig von dem, was der stehende Soldat und das ganze Kriegswesen braucht, durch Cultur und Industrie hervorbringen kann, ist es vielleicht zu schwer, den zwey- oder dreyhundertsten Landeseinwohner als Soldaten zu ernähren,

ren, wenn hingegen ein Land, in welchem Landbau und Industrie genug ist, das Ausdehnung genug hat, damit nicht von dem Verdienst, den der Soldat giebt, zu viel über die Gränze geht, den funfzigsten oder sechszigsten Menschen unter den Waffen stehen sieht, ihn ohne Ungemach nährt, und in seinem Wohlstande mehr gewinnt, als verliert.

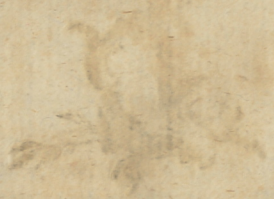
Zum Beschluß will ich diesem hier nur noch die anmerkungswürdigen Worte eines einsichtsvollen Schriftstellers unserer Zeit mit beyfügen, wenn er saget:*) „Ueberhaupt ist es klar genug, daß, je weiter einzelne Staaten in der in dem jetzigen Bestande Europens gegründeten und derselben so richtig angemessenen Staatswirthschaft zurück bleiben, desto weniger sie im Stande sind, einen verhältnißmäßigen Wohlstand zu erreichen, oder auch nur denjenigen zu erhalten, den ihre Bürger ohne Zuthun der Regenten, in den Zeiten der Unkunde einer guten Staatswirthschaft, erworben haben. Dies wird und muß den Herren der Erde immer einleuchtender werden. Nicht bloße Ehrsucht, sondern Gefühl der Unmöglichkeit, in dem jetzigen Zustande von Europa neben andern Staaten zu bestehen, die sich einer bessern Staatswirthschaft erfreuen, wird sie anhalten, den richtigen Weg einzuschlagen. Tyrannen und Wüteriche"— im eigentlichen Verstande — „kennet die neuere Geschichte Europens gar nicht mehr. Verschwender, Verschleuderer der Frucht der Arbeit ihrer Unterthanen, die diesen durch ihre Thorheiten das Auskommen entzogen, das sie mit Recht aus ihren Händen erwarteten, und es Fremden in der Befolgung ihrer Lüste, auch wohl durch unüberlegte Reisen zuwandten, hat sie in dem Maaße mehr gehabt, je weniger der grausamen Fürsten geworden sind. Denn weil doch Fürsten noch immer Menschen sind, noch immer Leidenschaften und Begierden, wie unser einer, haben, so ist nur der Gegenstand durch mehrere Cultur und Wohlleben verändert worden. Aber zu erwarten ist es, recht sehr zu erwarten, daß die Geschichte deren immer weniger der Nachwelt bekannt machen werde. Die gute Staatswirthschaft ist, so viel ihr noch hie und da in den genaueren Bestimmungen fehlt

*) M. s. des Herrn Professor Büsch. Schriften über Staats-Wirthschaft und Handlung. Zweyter Theil S. 527.

fehlt, so sehr sie noch in der Ausübung von dem Wahren hie und da abweicht, doch schon aus ihrer Kindheit heraus. Sie ist keine Wissenschaft mehr, die noch erfunden werden dürfte, nicht mehr Arbeit, vor welcher mancher Fürst und sein Cammerpräsident zurück beben dürfte; sondern sie liegt in ihren Hauptsätzen klar da, und derjenige, dem vor deren Theorie ekelt, wird des Wesentlichen nicht verfehlen, wenn er andern Beyspielen folgt, aber Urtheilskraft genug hat, um aus diesen Beyspielen nur das zu nehmen, was sich für das Volk und das Land, welchem er aufhelfen will, schickt.

B.

Von der Gemeinnützigkeit eines wohleingerichteten Militair-Etats.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0028
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0031
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862386403/phys_0032
DFG

, während des Decretirens in der Session, eure Mit-Assessoren
edichte zu unterhalten gewußt, und ein Gelächter veranlasset ha-
der Vice-Praesident aufmerksam geworden und dasselbe, wie
Veranlassung allerdings schuldlos und untadelich hat thun
ehen gewünscht, worauf ihr hinausgegangen seyd, und das
ngebracht habet. Ihr habt also weder Grund noch Beruf,
ern des Collegii, wegen eines von euch allein herrührenden
mindesten Vorwürfe zu machen, sondern auch hier bleibt euch
ein neuer hämischer Zug eurer anfeindenden Gemüths-Art

h aber erhellet eben daraus, daß es bey dem Bewußtseyn die-
s um das Zeugniß dieser Männer euch im Ernst nicht zu thun
vielmehr diese eure Erfindung der glimpflichsten Benennung
htsflüchtigkeit und absichtliche Kränkungen hinter sich habe.
ehin die, wegen der Schmäh-Gedichte wider euch erwach-
mit andern und vielen euren Umzügen zum Abscheu eines je-
iischen angefüllet sind. Ueberhaupt stehet aus allen euren
d Wendungen gar zu leicht abzusehen, daß an eurer Seite
nachung der Processe, sondern deren äusserste Verwickelung
ung verabzielet werde.

s Hof- und Land-Gericht, dessen Mitglied ihr waret, und
hr aktenkündig mit aller nur möglichen Schonung behandelt
euch nicht in Achtung und Ordnung erhalten können; so
on Commissarien schwerlich zu erwarten seyn.

sherige, so wichtig es an sich ist, ist gleichwohl noch nicht
nmal das erheblichste, was mit Landesherrlichem Ernst euch
estellet und in Rücksicht auf Land und Leute, zur oberauf-
nedur beherziget werden muß.

ferm **Hof- und Land-Gerichte** als einem Justiz-Colle-
lches nicht nur in erster Instanz mit Unsern beiden Justiz-
en concurrirende Jurisdiction hat, sondern auch von den-
nd Unserm Consistorio die Appellationen annimmt, finden
nerlich Misvergnügen und Widerwillen unter Mitgliedern
en einander ohne Hofnung zur Austilgung, nachdem der
u dem Ende gemachte Versuch fehlgeschlagen ist.

2) Zu